

Ist sichern sicherer?

Autor(en): **Bachmann, Rebecca**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **71 (1996)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



IST SICHERN SICHERER?

Es war vor drei, vier Jahren, kurz vor Weihnachten. Gegen sechs Uhr abends fuhren Bosshards ab, wollten übers Wochenende Verwandte besuchen.

Als die Schwiegermutter vorbeikam, um die Katze zu füttern, fiel ihr als erstes auf, dass die Fensterflügel weit offenstanden. Das ungute Gefühl, das sie beschlich, bestätigte sich, als sie die Wohnung betrat: Die sonst immer geöffnete Küchentüre war geschlossen, einige Schränke offen, die Schubladen herausgezerrt. Als Bosshards, ihren Kurzurlaub vorzeitig abbrechend, in der Wohnung eintrafen, war die Polizei schon da. Die Diebe hätten die Kellertüre aufgebrochen, seien durchs Schlafzimmerfenster geflohen. Viel fehlte nicht: etwas Schmuck – Familienerbstücke, die unersetzbar sind – und eine Summe Bargeld. Just an diesem Wochenende hatte Frau Bosshard einen beträchtlichen Geldbetrag in der Wohnung – ein Zufall?

Der Gedanke, dass ein Fremder in die eigene Intimsphäre eingedrungen ist, die Wohnung vielleicht gar beobachtet hat, ist meist schlimmer als der eigentliche materielle Ver-

lust: «Zuerst ist man einfach geschockt. Und dann kriegt man eine Wut auf diese Person, die die Frechheit besitzt, einfach in meine Privatsphäre einzudringen, meine Post zu öffnen, in meiner Nachttischschublade herumzuwühlen.» Nach dem Einbruch haben Bosshards an der Kellertüre des Einfamilien-Genossenschaftshäuschens einen besseren Riegel befestigt, ausserdem hat die Verwaltung überall die Haustüren durch Dreipunkt-Türen ersetzt. Dennoch wurde diesen Februar erneut eingebrochen, diesmal durch das kleine Kellerfenster. Zwei weitere Einbruchversuche konnten verhindert werden. Unterdessen wurden im ganzen Haus verschliessbare Fenster eingesetzt, zusätzlich haben Bosshards einen Bewegungsmelder installiert.

MEHR WOHNUNGSEINBRÜCHE Dass jemand gerade viermal Opfer eines Wohnungseinbruchs wird, ist wohl schon eher die Ausnahme. Die jüngste Kriminalstatistik zeigt allerdings, dass sich Einbruchdelikte entgegen den gängigen Klischees nicht auf abgelegene Villen beschränken. 8430mal wurde im letzten Jahr im Kanton Zürich in Wohnobjekte eingebrochen, 4227 dieser Delikte fallen auf Stadtgebiet, wo Einbrüche in Wohnungen um fast 66 Prozent zunahmen. Weshalb diese plötzliche Zunahme? Rolf Margithola von der Stadtpolizei Zürich spricht von einem regelrechten «Einbruchtourismus», von ausländischen Banden, die die Schweiz heimsuchen.

Wer nun aber aus Angst vor «Schlafzimmerräubern» kein Auge mehr zutut, kann beruhigt sein. «Die meisten Einbrüche finden tagsüber, bei Abwesenheit der Bewohner statt», weiss Margithola aus Erfahrung. Konfrontationen mit den Tätern sind also äusserst selten. Den meist unbewaffneten Einbrechern könne man meist schon mit einfachen Sicherheitsmassnahmen das Handwerk legen.

EINBRECHERN DAS HANDWERK LEGEN In einem speziellen Demonstrationsraum der kriminalpolizeilichen Beratungsstelle der Stadtpolizei Zürich steht alles, was es braucht, um eine normale Wohnung in eine Festung zu verwandeln: Sicherheitstüren mit Mehrpunktverriegelungen oder speziellen Sicherheitsbeschlägen, vergitterte Fenster, verschliessbare Rolläden, Fensterrahmen mit abschliessbaren Verschlüssen. Alarmanlagen, Zeitschaltuhren und Gegensprechanlagen, auf Wunsch mit Videoüberwa-

DIE KRIMINALSTATISTIK

1995 ZEIGT EINE MARKANTE ZUNAHME VON WOHNUNGSEINBRÜCHEN. WIE KANN MAN SICH DAVOR SCHÜTZEN?

TIPS GEGEN EINBRUCH:

- Öffnen Sie Unbekannten nicht bedenkenlos die Tür. Lassen Sie sich nicht durch falsche Ausweise, Uniformen und Arbeitskleider bluffen.
- Fallen Sie nicht auf Tricks wie vorgetäuschte Ohnmacht, plötzliches Unwohlsein usw. herein.
- Betätigen Sie nicht gedankenlos den Türöffner, wenn es klingelt.
- Achten Sie bewusster darauf, was sich im Wohnbereich Ihres Nachbarn tut. Scheuen Sie sich nicht, Fremde nach dem Grund ihres Aufenthalts zu fragen.
- Nehmen Sie sich besonders älterer, alleinstehender Nachbarn an. Rufen Sie bei ungewöhnlichen Feststellungen sicherheitshalber die Polizei. Versuchen Sie nicht, selbst einen Einbrecher aufzuhalten.
- Zur Hilfe gehört auch, nach der Wohnung von abwesenden Nachbarn zu sehen, den Briefkasten zu leeren, tagsüber die Rolläden zu öffnen und abends Licht anzumachen.

QUELLE: «SICHERN IST SICHERER». INFORMATIONSBROSCHÜRE DER STADTPOLIZEI ZÜRICH

chung. Eine Filmsequenz demonstriert, wie ein «normales» Fenster innert weniger Sekunden mit einem Schraubenzieher geöffnet werden kann. Bei Familie Klever nebenan hingegen beisst sich der Einbrecher die Zähne aus, manipuliert minutenlang mit immer massiverem Werkzeug, bis er kapituliert: Klevers haben nämlich ein speziell gesichertes Fenster installiert. (Langsam wird mir mulmig, wenn ich daran denke, dass meine Haustüre mit einem wohl dosierten Fusstritt ohne weiteres zu öffnen wäre.) «Manche Leute denken, bei mir gibt es eh nichts zu stehlen.» – Der Polizeibeamte scheint Gedankenlesen zu können. «Aber gerade solche Spontan-Einbrecher gehen in der Regel nicht gezielt vor». Können denn mit besseren Türen und Fenstern Einbrüche tatsächlich verhindert werden? «Verhindern kann man's nicht, das ist klar. Aber man kann den Einbrechern die Arbeit erschweren», relativiert Margithola. Wer in seinem Heim mechanische Sicherungen installieren möchte, sollte sich unbedingt beraten lassen. Auch das sicherste Fenster nützt nämlich herzlich wenig, wenn die Balkontüre nicht ebenfalls gesichert ist.

ANGST HILFT NICHTS Schutz vor Einbrechern heisst aber auch, im Alltag einige wohlbekanntere Verhaltensregeln zu befolgen – siehe unsere Tips im Kasten. Angst jedoch ist auf jeden Fall ein schlechter Beschützer. Auch wer sich hinter Hochsicherheitstüren verschanzt, hat keine Garantie vor einem Einbruch, stiehlt sich jedoch selbst ein Stück Lebensqualität. Diese Einsicht hat auch Frau Bosshard. «Heute bin ich schon etwas misstrauischer als früher, aber Angst habe ich nicht, das will ich nicht zulassen. Ich gehe nach wie vor abends weg, dieses Recht will ich mir nicht nehmen lassen!»

REBECCA BACHMANN

Weitere Informationen:

Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle der Stadtpolizei Zürich,
Tel. 01/216 71 11 (Beratung nach telefonischer Vereinbarung)

IST SICHERHEIT FÜR SIE EIN THEMA? EINE NICHT REPRÄSENTATIVE UMFRAGE:

Herr Bauer, BG Röntgenhof, Zürich: Da wir bei einer Sanierung eine Anzahl Fenster ersetzen, habe ich mich informiert, was sicherheitstechnisch auf dem Markt zu haben ist – eigentlich eher aus Neugierde. Bei den Parterrewohnungen werden wir jetzt vermutlich verschliessbare Fenster einsetzen, die übrigen Mieter haben die Möglichkeit, auf eigene Kosten etwas zu machen.

Herr Lehmann, BG Luegisland: Wir brauchen neue Fenster und haben uns deshalb informiert, welche neuen Produkte auf dem Markt sind. Ob wir jetzt überall gesicherte Fenster planen, ist noch nicht entschieden. Teure Hochsicherheitsfenster finde ich jedoch unsinnig, wer will, kommt schliesslich überall herein.

Herr Cavallasca, BG Kleeweid: Wir hatten in letzter Zeit 2–3 Einbrüche, als akutes Problem würde ich dies aber nicht bezeichnen. Wir stellen den Mieter/innen frei, ob sie neue Türen und Fenster installieren möchten, schliesslich hat jede/r ein anderes Sicherheitsbedürfnis. Wer Angst hat, sollte die Möglichkeit haben, etwas zu unternehmen.

Frau Wiederkehr, ABZ: Wir hatten nur vereinzelt Anträge von Mietern, diesbezüglich etwas zu unternehmen, viele haben auch selbst schon etwas gemacht. Für uns ist das aber eigentlich kein Thema – und ausserdem: Die Einbrecher sind heutzutage so trickreich, schmuggeln sich mit irgendeinem Vorwand ins Haus, da hilft auch die beste Türe nichts.

Herr Forster, FGZ: Vor allem in unseren Reiheneinfamilienhäuschen haben wir viele Einbrüche. Wir nehmen dieses Problem ernst, ersetzen jetzt etappenweise die Haustüren durch Dreipunkt-Sicherheitstüren; wo ohnehin die Fenster ersetzt werden müssen, wählen wir verschliessbare Modelle.

Herr Metz, BG Milchbuck: Wir haben sehr viel gemacht zum Thema Sicherheit. Praktisch überall haben wir Gegensprechanlagen installiert, in vielen Wohnungen die Türen ersetzt. Ausserdem haben wir schon lange gesicherte Schliessenanlagen: Ohne die Einwilligung der Verwaltung können keine Nachschlüssel gemacht werden.

Herr Kratzer, BG Glattal: Die Mieter sind zum Teil sehr verunsichert, schliessen die Haustüre auch tagsüber ab. So bekommen wir aber Probleme mit dem Briefträger. Wir empfehlen den Leuten, die Türen mit Sicherheitsrosetten zu sichern. Überall Gegensprechanlagen zu installieren wäre sehr teuer und auch sinnlos, weil viele Leute ja dennoch einfach auf den Knopf drücken. Und ein Schnappschloss ohne Gegensprechanlage, das kann man insbesondere älteren Mietern nicht zumuten.

UMFRAGE: REBECCA BACHMANN